

## Pino Arlacchi Die Mafia und das internationale Geldsystem

In seinem Buch »La mafia imprenditrice« beschreibt der italienische Soziologe Pino Arlacchi die neuen Unternehmerqualitäten der Mafia. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre habe die Mafia einen qualitativen Sprung gemacht; aus den Mafiabossen seien schumpetersche Pionierunternehmer geworden. Er zeigt, daß die Mafia nicht etwa ein Relikt aus feudaler Zeit ist, sondern daß sich ihre Entwicklung als ursprüngliche Akkumulation unter spezifischen historischen Bedingungen interpretieren läßt. Darüber hinaus stelle die »neue« Mafia kein typisch italienisches, sondern ein internationales Phänomen dar, das eng mit der Entstehung des internationalen Drogen- und Waffenhandels verbunden ist. Gerade wegen ihrer enormen Expansion stieß diese Form der mafiosen ökonomischen Aktivitäten zunehmend auf die Schwierigkeit der Verwandlung illegal erzielter Profite in legale Kapitalanlagen.

Im Bündnis mit dem internationalen Geldkapital und begünstigt durch die Strukturveränderungen der weltweiten Geld- und Kapitalmärkte konnten diese Probleme teilweise »gelöst« werden, so daß heute riesige anonyme Transaktionen auf dem Eurodollarmarkt gar nicht mehr auffallen.

Dem Beitrag Pino Arlacchis in diesem Heft liegt ein Gespräch mit *Peter Kammerer* zugrunde, dem wir an dieser Stelle auch für seine Übersetzungsarbeit danken.

*Die Redaktion*

Man kann die Mafia nicht einfach als feudales Überbleibsel interpretieren, sondern muß sie im Zusammenhang der kapitalistischen Entwicklung sehen. Sicher gab es seit jeher in der Mafia unternehmerische Elemente. Es gab vor allem die wichtige Funktion der Vermittlung zwischen lokalen und nationalen Märkten, aber die Mafia wirkte auch als Filter und Bremsen der marktwirtschaftlichen Expansion und Dynamik. Sicher erfolgte die Akkumulation des Kapitals im Sizilien des 19. Jahrhunderts nicht nur mit Hilfe marktkonformer Mittel, sondern unter Anwendung von Gewalt, Korruption und Raub. Aber wir dürfen nicht außer acht lassen, daß 400 Jahre nach der ursprünglichen Akkumulation in England im Falle der Mafia völlig andere juristisch-institutionelle Rahmenbedingungen gegeben waren. Die Methoden der Mafia standen in Konkurrenz mit ziemlich weit entwickelten bürgerlichen Verkehrsformen und staatlichen und politischen Institutionen. Was diese Konkurrenz bedeutete, läßt sich sehr schön am Beispiel der USA verdeutlichen.

Nach dem Bürgerkrieg, seit dem Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, entwickelten sich in den USA große Monopole und Familiendynastien unter weitgehender Anwendung von Gewalt, Korruption und Raub. Aber gerade weil auf Grund natürlicher und historischer Gegebenheiten die großen kapitalistischen Vermögen auf diese Weise entstanden waren, wurden Institutionen geschaffen, die verhindern sollten, daß sich diese Art von Akkumulation wiederholte. Die großen Vermögen schützten sich auf diese Weise gegen aggressive Nachahmer. Die Spielregeln innerhalb des amerikanischen Kapitalismus sind seitdem sehr streng und werden auch streng gehandhabt. Man braucht sich nur die Banken- und Steuerge-

setze anzuschauen. Das Ergebnis dieser Entwicklung war eine sehr deutliche Unterscheidung zwischen legalem und illegalem Verhalten, zwischen legalen und illegalen Märkten. Es haben sich zwar in Amerika riesige, illegale Märkte entwickelt, aber spätestens seit den 30er Jahren ist es undenkbar, daß große Unternehmen oder Persönlichkeiten der legalen Sphäre auf illegalen Märkten gearbeitet haben oder arbeiten. Die Kontrollen sind so streng, daß die amerikanischen Banken z.B. immer wieder klagen, sie seien nicht konkurrenzfähig gegenüber Instituten, die in der Schweiz und an anderen, liberaleren Plätzen operieren.

Erst in den letzten Jahren wurden die Bankgesetze liberalisiert und New York erhielt einen Status ähnlich dem der internationalen Steuerparadiese, so daß ein Teil des Kapitals, das in die Schweiz oder zu anderen Plätzen abgewandert war, zurückkehrte. Grundsätzlich besteht nach wie vor jedoch eine deutliche und strenge Unterscheidung zwischen legalen und illegalen Sektoren, zwischen staatlich garantierten Normen und kriminellen Spielregeln. In Italien ist diese Unterscheidung nur schwach entwickelt. Die Sphären greifen ineinander über, die Gesetzgebung bzw. die Anwendung der Gesetze tastet bestimmte Freiräume nicht an und dementsprechend wichtig und verbreitet ist auch das System der unmittelbaren politischen Vermittlung geschäftlicher Interessen.

Meine These vom qualitativen Sprung der Mafia bezieht sich auf die jüngste Entwicklung. In den 50er und 60er Jahren war die Mafia in einer schweren Krise. Der italienische Staat machte zunehmend sein Gewaltmonopol geltend. Die zentrale Staatsgewalt entmachtete die lokalen Eliten. Die öffentlichen Ausgaben, deren Bedeutung enorm zunahm, wurden vom Zentrum aus verteilt. Die großen Unternehmen des Nordens, das süditalienische Proletariat und der Staatsapparat veränderten mit ihren Aktionen die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen in Süditalien. Die Mafia, die auf Grund ihrer breit gefächerten Mittlerfunktionen immer im Zentrum der sozialen Beziehungen gestanden hatte, wurde an den Rand gedrängt. Es gab eine Zeit, in der man glauben konnte; die Mafia sei entmachtet, sei verschwunden oder im Verschwinden begriffen. Die Zahl der Morde in Palermo ging z.B. sehr stark zurück. In dieser Lage vollzog die Mafia einen tiefgreifenden Strukturwandel. Die Marginalisierung zwang sie zur Entfaltung besonderer Energien. Die Kapitalakkumulation erhielt einen neuen Stellenwert.

Reichtum war nie das strategische Ziel mafiosen Handelns gewesen. Die erfolgreichen Mafiosi gelangten zwar in der Regel zu Wohlstand, aber der Begriff »Reichtum« war für sie immer relativiert durch die Begriffe »Ansehen« und »Ehre«, war also eingebettet und begrenzt durch ein bestimmtes Wertesystem. Die Vorstellung von einer schrankenlosen Akkumulation hatte für sie etwas völlig Sinnloses. Darum muß man sehr vorsichtig sein, wenn man Vergleiche zieht zwischen Mafia und kapitalistischen Unternehmern. Erst am Ende der sechziger Jahre stellte sich für die Mafia das Problem der Akkumulation und der kontinuierlichen Reinvestition ihrer illegal erzielten Profite auf erweiterter Stufenleiter.

Das Risiko der sozialen Marginalisierung brachte die Elite der Mafia dazu, sich verstärkt wirtschaftlichen Tätigkeiten zuzuwenden und in immer größerem Stil Unternehmerfunktionen auf illegalen und legalen Märkten auszuüben. Dabei verlor die Mafia nicht ihre archaischen Züge, sondern mobilisierte jene Teile ihres Wertesystems, die der Akkumulation förderlich waren. Es ist paradox, aber je moderner und kapitalistischer die Mafia wurde, desto archaischer wurde auch ihr Verhalten. Ein Beispiel: Die biologische Dimension der Familienbeziehungen erhielt ein noch größeres Gewicht. Denn die Tendenz der sozialen Isolierung machte die Familienerweiterung durch Kooptation immer schwieriger, andererseits wurde der Verlaß auf einen Familienzusammenhalt immer wichtiger auf Grund der zunehmenden Risiken.

## Das Sindona-Imperium

Das Imperium Sindonas entstand nach Transaktionen mit der Kirche. In den 60er Jahren kaufte er dem Vatikan einige unrentable Liegenschaften ab — Wasserwerke, Keramikfirmen, Immobiliengeschäfte — und veräußerte sie nach Bilanz-»Schönung« mit Gewinn wieder. Dann erwarb er die Majorität an der Banca cattolica del Veneto.

In den 60er Jahren zog er die Hambro Bank in London als Partner an Land. Die half ihm, von der Vatikanbank IOR Anteile der Banca Unione zu erwerben; zusammen mit dem IOR hielt er andererseits — über die Treuhandgesellschaft CONFINA — die Mehrheit der Banca privata finanziaria. Wenig später vereinigte er all diese Institute zur Banca privata italiana, die zur größten Privatbank Italiens wurde, auch deshalb, weil vermittels des IOR riesige Geldmengen illegal ins Ausland verschoben wurden, über die Sindona stets kurzfristig verfügen konnte.

Ende der 60er Jahre kam die Ausweitung nach ganz Europa: Die Finabank und die Amincor in der Schweiz, Anteile des Bankhauses Wolff in Hamburg, es folgte der Sprung nach den USA: Er erwarb die an 20. Stelle der Rangliste stehende Franklin Bank in Illinois. Dann kaufte er, gute Pressekontakte sind wichtig, aus Geheimdienst-Händen die Tageszeitung »Daily Rome American«; der Öl-Magnat und Finanzminister John Conally und dessen Kollege David Kennedy führten ihn in die US-Hochfinanz ein, Beziehungen nach Uruguay, Peru, Nicaragua, Argentinien ergaben sich (meist über die dortigen Entwicklungsbanken).

1973/74 erste Anzeichen von Insolvenzen in Sindona-Firmen: doch die italienische Nationalbank hilft, trotz Warnungen, großzügig mit 100 Milliarden Lire aus. Im September dann der Zusammenbruch: Der damalige Finanzminister Ugo La Malfa (dem die Konsequenzen wohl nicht klar waren) lehnte die Erhöhung des Kapitals von Sindonas zentraler Holding von 1 auf 150 Milliarden Lire ab.

Darauf brach die Banca privata zusammen — und wie im Dominospiel der Rest des Imperiums. Mehr als 50 Gesellschaften gingen in Konkurs; gut zwei Drittel davon reine Briefkastenfirmen.

*Quelle: Tageszeitung vom 22.3.1986*

Das Einbringen solcher archaischer Elemente in die moderne Unternehmensführung gehörte sicher zu den Pionierleistungen der Mafia. Die Fähigkeit, traditionelle Werte zu selektieren und in moderne Wertvorstellungen zu integrieren, hat der Mafia ihre starke Stellung in der sizilianischen Gesellschaft zurückgegeben. Die illegale Macht der Mafia entwickelte sich in den 70er Jahren also auf breiter Basis. Aber das war kein isoliertes Phänomen. Ebenso wie die Mafia expandierten auch andere Formen der großen Kriminalität, auf die man erst später aufmerksam geworden ist. Dieser Zusammenhang ist für das Verständnis der mafiosen Aktivitäten von zentraler Bedeutung. Wir können vier große Sparten krimineller Aktivitäten unterscheiden: die Mafia, die Wirtschaftskriminalität vor allem in den Finanz- und Industriezentren des Nordens, die große Korruption in Politik und Verwaltung und schließlich die illegale Lobby von Geheimbünden aller Art (z.B. die Loge P 2). Die 70er Jahre waren eine Blütezeit für all diese Phänomene.

In die 70er Jahre fiel aber auch die Blüte der »economia sommersa«, der »underground-economy«, d.h. die Verbreitung illegaler Methoden insbesondere bei kleinen Unternehmen, die durch den systematischen Rückgriff auf Schwarzarbeit und Steuerhinterziehung ihre Konkurrenzfähigkeit stärken wollten. Hiervon profitierten auch die großen Unternehmen, sofern es ihnen gelang, einen Teil ihrer Produktion in diesen Bereich auszulagern und sofern die Vergehen der Kleinen die der Großen legitimierten.

Allerdings muß man einen wesentlichen Unterschied zwischen der »economia sommersa« und der Kriminalität, die uns hier interessiert, beachten: die »economia sommersa« gehört grundsätzlich zum legalen Bereich der Wirtschaft, während Mafia und andere kriminelle Organisationen gleichzeitig auf zwei völlig verschiedenen Märkten operieren, auf legalen und auf illegalen Märkten und gerade deswegen besondere Vorteile genießen. In diesem Doppelspiel entwickelten sich überall Mafien, nicht nur in Italien. Früher glaubte ich, die Mafia sei ein typisch italienisches Phänomen. Dann beschäftigte ich mich mit der Analyse des Drogen- und Waffenhandels und es erschloß sich die internationale Dimension des Phänomens. In den letzten 20 Jahren haben die illegalen Märkte im Weltmaßstab enorm expandiert. Die italienische Besonderheit besteht in der großen Fähigkeit zur Zusammenkunft, die die großen Subjekte der Wirtschaftskriminalität in Italien auszeichnet, also z.B. die besondere Form der Kooperation zwischen der wirtschaftlichen Macht der Wirtschaftskriminalität mit der militärischen Macht der Mafia. Auch in Deutschland oder in der Schweiz gibt es Bankiers, die kriminelle Geschäfte tätigen, aber diese Bankiers enden nicht wie Calvi oder Sindona\*. Die Integration großer Geldinstitute in ein Netzwerk krimineller Beziehungen und der permanente Kontakt zwischen legaler und illegaler Sphäre sind ein italienisches Phänomen. In den USA gibt es viel weniger Kontakt sowohl zwischen den verschiedenen Sparten der Kriminalität, als auch zwischen der legalen und illegalen Sphäre. Italien ist also ein Extremfall. Das heißt aber nicht, daß es nur hier die Mafia gibt. Die internationalen »Mafien« sind mit der Entstehung der großen, illegalen Märkte eng verknüpft.

Am raschesten entwickelt haben sich in den letzten Jahrzehnten die Märkte für Drogen, Waffen, Informationen und Menschen. Weniger wichtig und kleiner sind die Märkte für Fälschungen und kriminelle Dienstleistungen. Die Organisationen, die auf diesen Märkten arbeiten, sind ähnlich strukturiert, verhalten sich ähnlich und werden inzwischen überall »Mafia« genannt. Es gibt mindestens 15 große Gesellschaften dieser Art. Die größte ist die japanische Mafia, mit angeblich 100 000 »Beschäftigten«, die wichtigsten sind hingegen die chinesische, die kolumbianische und die sizilianische Mafia. Vor allem die Gesellschaften, die auf internationaler Ebene arbeiten, haben in den letzten 15, 20 Jahren riesige Vermögen gemacht. Seit jeher ermöglichte der Fernhandel größere Profite als lokale Märkte. Die Schnelligkeit der Akkumulation hat jedoch die Mafien vor große Probleme gestellt. Nehmen wir z.B. einen Mann wie Rosario Spatolo aus Palermo, der vor 15 Jahren noch Milchhändler war und inzwischen zu den größten Baulöwen Palermos zählt. Das große Geld machte er mit dem internationalen Rauschgifthandel und einen Teil der Erlöse legte er in Immobilien an. Es gibt hunderte solcher Spatolas in Italien und anderswo; schwerreiche, mafiose Aufsteiger, deren Horizont nicht nur kulturell, sondern auch was die Technik komplexer Geldanlagen betrifft, begrenzt ist. Man kann ein hervorragender Rauschgifthändler sein und alle Schliche illegaler Märkte kennen, ohne etwas von Kapitalanlagen zu verstehen. Deshalb kontrollieren diese Leute meist nur einen Teil der Gesamtoperation, den illegalen. Der Transfer illegaler Profite in legale Geldanlagen ist dann ein ganz anderes Problem. Aber genau diese Frage bereitet der Mafia das größte Kopfzerbrechen.

\* Roberto Calvi war geschäftsführender Direktor des Banco Ambrosiano und Aufsichtsratsvorsitzender der Filialen dieser Bank in Luxemburg und Nassau, über die viele illegale Geldströme abgewickelt wurden. Calvi wurde 1982 erhängt an einer Themse-Brücke in London aufgefunden. Michele Sindona war der Mentor Calvis und ebenfalls Mitglied der Geheimloge P 2. In den USA wegen betrügerischen Bankrotts verurteilt, wurde er im März 1986 in einer italienischen Zelle vergiftet aufgefunden (d. Red.)

Zunächst: dieser Transfer ist notwendig. Denn trotz der stürmischen Entwicklung der illegalen Märkte und trotz der riesigen Dimensionen, die diese angenommen haben, gewähren sie nicht die Möglichkeit einer Reinvestition aller illegal erzielten Gewinne. Sie gewähren auch keine Sicherheit und das spielt bei Geldanlagen ja auch eine Rolle. Es fehlt die staatliche Garantie, es gibt keine Rechtssicherheit.

Die größten Schwierigkeiten bei der Verwandlung illegal erzielter Profite in legale Kapitalanlagen liegen in den persönlichen Verhältnissen der Mafiosi selbst. Diese Art neureicher Aufsteiger hat es schwer, in der Geschäftswelt akzeptiert zu werden, ich meine in den Kreisen, die ihrem Vermögensniveau eigentlich entsprächen. Mit der Hochfinanz zu verkehren ist für sie nur über ein kompliziertes System von Mittelsmännern möglich. Für die Söhne mag sich das ändern, aber für die Väter, an deren Händen noch Blut und Schweiß klebt, war und ist das praktisch unmöglich. Eine zweite Schwierigkeit besteht darin, daß die Verwandlung illegaler Profite in produktive Investitionen das Bestehen großer Kapitalanlagen bereits voraussetzt. Nur Unternehmen ab einer bestimmten Größe, z.B. der FIAT-Konzern, können innerhalb relativ kurzer Zeit große Investitionsprojekte, die zugleich sicher und profitabel sind, erfinden und realisieren. Die lokalen Märkte für Immobilien, Industrieanlagen und Dienstleistungen haben ihre Grenzen und plötzliche große Investitionen stoßen hier auch auf den Widerstand der bereits bestehenden Unternehmen. Und schließlich gibt es das Antimafiagesetz, das in seiner neuen Version von 1982 einschneidende Vermögenskontrollen und Konfiszierungen gestattet. Unrechtmäßig erworbener Reichtum und bestimmte Machtstellungen können durch die Justiz regelrecht zerstört werden. Es ist das schärfste Gesetz, das in einem westlichen Land gegen die organisierte Kriminalität je erlassen wurde. Seine Anwendung stößt allerdings auf eine Fülle von Schwierigkeiten. Es gibt wenig Präzedenzfälle und Erfahrungen, an die man sich halten kann.

Aus all diesen Gründen hat die Mafia eine hohe Liquiditätspräferenz, d.h. sie sieht sich gezwungen, ihren Reichtum oder Teile davon in Geldform zu halten. Um dieses Problem zu lösen, suchte sie in den letzten 20 Jahren das Bündnis mit dem Finanzkapital. Das ist etwas Neues für die sizilianische Mafia, aber diese Wendung wurde begünstigt bzw. ermöglicht durch die Strukturveränderungen der internationalen Kapitalmärkte. Bis zur zweiten Hälfte der 60er Jahre hatten diese weder das Volumen, noch die Struktur, um große Geldbewegungen aus illegalen Bereichen aufnehmen zu können. Aber die Entwicklung bestimmter Märkte, z.B. das explosive Wachstum des Eurodollarmarkts, macht heute Transaktionen von früher unbekanntem Ausmaß möglich. Allein der Eurodollarmarkt hat heute ein Volumen von ca. 2 000 Milliarden Dollar. Auch große, anonyme Bewegungen fallen da gar nicht mehr auf. Das Geld der Mafia wird unkenntlich im riesig angewachsenen Fluß internationaler »Fluchtgelder«. Von Bedeutung ist auch die Rolle der Steuerparadiese. In den sechziger Jahren gab es auf der Welt nicht mehr als zehn solcher »Fluchtburgen«, vor allem die Schweiz, Luxemburg und Liechtenstein, von denen aus internationale Gesellschaften und multinationale Konzerne operierten und wo spezielle Großanleger, wie z.B. südamerikanische Diktatoren ihr Geld anlegen konnten. Inzwischen hat sich die Zahl der Steueroasen verzehnfacht und einige haben sich auf die »Behandlung« und Verwertung illegaler Gelder spezialisiert. Zu den Plätzen Schweiz, Luxemburg und Liechtenstein sind in Asien Singapur und Hongkong dazugekommen und in der amerikanischen Hemisphäre die Steuerparadiese der Karibik. Eine amerikanische Untersuchungskommission hat den Export illegal erzielter Profite aus den USA in die Karibik auf jährlich 20 Milliarden Dollar geschätzt. Inzwischen können Geldbewegungen dieser Art, obgleich sie absolut gesehen im Vergleich zu den legalen Geldströmen kaum ins

Gewicht fallen, eine Gefahr für die Stabilität des internationalen Währungssystems darstellen. Banken oder Finanzierungsgesellschaften können durch die unkontrollierte Verschiebung großer Gelder an den Rand des Zusammenbruchs gebracht werden. Andere Institute werden mitgerissen, was unübersehbare Folgen nach sich ziehen kann. Einen Vorgeschmack davon gab 1973 der Zusammenbruch der Franklin National Bank, die Sindona gehörte. 1982 kam es zum Crash des Banco Ambrosiano. Beide Fälle entstanden auf Grund undurchsichtiger Operationen in verschiedenen Steuerparadiesen.

Die Beispiele Sindona und Calvi (Banco Ambrosiano) sind hochinteressant. Ich sagte bereits, daß die Mafia ständig auf der Suche ist nach Bankiers, denen sie ihr Geld anvertrauen kann. Einige Abenteurer der Hochfinanz akzeptieren bewußt und unter besonderen Bedingungen neben den Einlagen legaler Herkunft auch solche illegaler Herkunft. Sindona begann mit der Banca Privata Italiana, einem Geldinstitut mittlerer Größe und kontrollierte schließlich über Strohleute und Beteiligungen ein kleines Imperium von Kapitalgesellschaften und die Franklin National Bank in New York. Natürlich war ein Teil dieser Geldanlagen sehr riskant, denn nur auf diese Weise konnte Sindona die hohen Zinsen bezahlen, die er für bestimmte Einlagen versprochen hatte. Um 30% Zinsen zu bezahlen muß man 40% verdienen. Und das kann man nur auf bestimmten Märkten. Es genügt eine fehlgeschlagene Rohstoff- oder Devisenspekulation und das ganze Kartenhaus bricht zusammen. Sindona spekulierte mit Devisen, Calvi wahrscheinlich mit Waffengeschäften. Um sich abzusichern, pflegten beide Bankiers einflußreiche politische Freundschaften. Sindona hatte Beziehungen zu Andreotti, zu Würdenträgern des Vatikans und zu hohen Beamten des Staatsapparats. Calvi verfügte über Beziehungen zur sozialistischen Partei. Zu den Opfern der beiden Zusammenbrüche gehörte das Finanzierungsinstitut des Vatikans, IOR, das 1982, beim Zusammenbruch des Banco Ambrosiano den Verlust von einer Milliarde Dollar riskierte. Aber auch die Mafia gehörte zu den »Opfern«. Nur daß sie sich, im Gegensatz zum Vatikan, rächen konnte. Sindona wurde zunächst von der Mafia entführt und sitzt heute in einem italienischen Gefängnis.\* Calvi wurde unter einer Londoner Brücke erhängt aufgefunden.

Das ganze System der Verwertung und Anlage illegal erzielter Profite bedarf, um zu funktionieren, zu vieler Voraussetzungen, als daß es stabil sein könnte: hohe Rendite, Sicherheit, politische Rückendeckung etc. Es genügt, daß der Dollar steigt, anstatt zu fallen oder daß die Steuerfahndung, unbeeindruckt von Andreotti, einige Bilanzen und Konten prüft, und schon stürzt das Kartenhaus ein. Und das zieht nicht nur eine finanzielle Krise nach sich, sondern auch Vertrauenskrisen zwischen den kriminellen Partnern, die dann bis zum Bandenkrieg und Mord führen können.

Mit anderen Worten: die Welt der Wirtschaftskriminalität mit ihrem System illegaler Märkte verfügt über nur unzureichende Regulierungsmechanismen, denn es fehlt die staatliche Protektion und Garantie. Das Problem der Verkehrs- und Vertragssicherheit muß ständig neu angegangen und gelöst werden, Kontrollorgane und Sanktionen müssen ständig neu erfunden werden und bleiben deshalb notgedrungen in einem primitiven Stadium. Daher der hohe Stellenwert, den das »Vertrauen« genießt, daher der Rückgriff auf primäre Sozialbeziehungen, innerhalb derer »Vertrauen« herrscht als Garantie für die Einhaltung von Verträgen und als internes Regulativ der Konkurrenz zwischen Bandenmitgliedern und ganzen Banden. Auf Vertrauensbindungen und »Vertrauenskettens« beruht in der chinesischen Mafia z.B. ein

\* Im März 1986 ist Sindona — trotz strengster Sicherheitsvorkehrungen — im Hochsicherheitsgefängnis Voghera bei Pavia einer Zyanidvergiftung erlegen (d. Red.)

ganzes Bankensystem mit handgeschriebenen Zahlungsanweisungen, die in weiten Kreisen als Geld akzeptiert werden. Doch je häufiger und je größer die Operationen werden, desto größeren Belastungen ist auch das »Vertrauen« ausgesetzt. Die Bildung einer obersten Kommission, »la cupola«, die in der sizilianischen Mafia anscheinend in den 70er Jahren erfolgte, ist ein Versuch, solche Belastungen zu kontrollieren und Konflikte ohne ständigen Rückgriff auf Gewalt zu lösen.

Die Bildung von Ersatzinstitutionen ist also ein zentrales Problem der Mafia und der ihr verwandten Organisationen. Die Freimaurerloge P 2 war wahrscheinlich ebenfalls ein Versuch, ein Garantiesystem für den Austausch illegaler Dienste zu schaffen. Die Mitglieder kamen in den Genuß des Zutritts zu bestimmten Informationen und illegalen Märkten, mußten sich jedoch einer Hierarchie unterordnen, bestimmte Garantien leisten und respektieren. Das sind Versuche, über das Faustrecht hinauszukommen und einen »contrat social« zu erfinden, dessen Primitivität jedoch einen nur schwer lösbaren Widerspruch bildet zum Entwicklungsstand moderner wirtschaftlicher Verkehrsformen.